

Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Goldporteurs, wechsell: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Summerei Nr. 15) vierteljährlich 1 Thlr. weniger. Bestellungen für Breslau im Redactionen-Bureau: Summerei Nr. 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochk. Postämter des Preussischen Staates.

Nr. 148.

Donnerstag, den 27. Juni

1844.

Journalisten-Notizen.

(Fortsetzung.)

Am 13. Mai gaben die Hrn. Baudius und Reger in Leipzig noch eine sogenannte Abschieds-Vorstellung, welche schon wochenlang Gegenstand des Gesprächs war. Das Haus zeigte eine nie gesehene Uebersättigung. Es wurden an 15 Piecen gespielt und gesungen und gesprochen. Unfern Andern kam auch Dettmer aus Dresden zur Mitwirkung herüber. Das Ganze war, gelinde gesagt, ein „Sur“, den sich die beiden Schauspieler mit dem Publikum machten, welchem sie mitunter das ordinairste, barockste Zeug aufstischten. Hr. Baudius, dem wir das Prädikat eines wackeren Künstlers niemals vorenthalten haben, ist noch immer der alte Charlatan, wo es gilt, das Publikum — anzuführen. Man kann sich indeß nur darüber wundern, daß Hr. Reger zu dieser Charlatanerie auch seinen Namen hergegeben hat. Baudius spekulierte, wie er stets auch in Breslau gethan, ausschließlich auf das möglichst volle Haus, und wie er dereinst hier den Breslauer „Don Juan“ unter usurpirter Autorschaft, unter seinem Namen auspfeifen ließ, so wollte er auch den Leipzigiern Vorlesungen von seiner Mache auffischen. Das Publikum protestirte jedoch schon wider die erstere so energisch mit den Füßen, daß beiden Theilen die Lust nach der zweiten verging, welche Hr. Baudius sonach bis auf seine einstige Wiederkehr zu ver-

schieden, für gut fand. Der gebildetere, besonnenere Theil des Leipziger Publikums meinte jedoch, Hr. Baudius habe sich durch diese arge Verletzung der Bildungsstufe des Ersteren für immer in Mißkredit gebracht und dürfe sich in Leipzig niemals mehr auf eine freundliche Aufnahme Rechnung machen. Hr. Baudius hat übrigens auch als Aktien-Spekulant von sich reden machen. — Die Hrn. Ballmann und Berthold, welche zwar nicht abgegangen, denen aber die schöne Einnahme der Scheidenden sehr abging, versielen auf ein Auskunfts Mittel, und gaben einige Tage später eine Art von Feier des Bleibens, eine ähnliche Unterhaltung im Schützenhause, nicht minder stark besucht und in Folge dessen einige Tage später nochmals wiederholt. Es scheint, man braucht in Leipzig nicht viel, um glücklich zu sein!

Am nämlichen Abende des tollen, Baudius-Regerschen Theater-Skandals fand auch eine, jedoch wegen dieses Zusammentreffens nur spärlich besuchte Literatenversinsigung statt. Dennoch wohnten derselben namentlich die für Schlesien interessante Mitglieder Bauschke, Kaube, Marbach, Nettinger bei. Die Sitzung wurde besonders interessant, durch den an jenem Abend zuerst eingebrachten Vorschlag „zur Verpflichtung der Mitglieder, über 20 Bogen starke Werke nicht der Censur vorzulegen.“ Es erhoben sich namhafte Stimmen gegen diesen, für viele einzelne Fälle drückenden Zwang, und ganz besonders kämpfte Dr. Marbach wider denselben und wies durch selbst gemachte Erfahrungen nach, wie es im Interesse des Autors liegen könne, möglichen Eventualitäten durch Unterbreitung zur Censur vorzubeugen. Die Debatten wurden von beiden Theilen mit anstands voller Liberalität geführt. Die Vertreter der Motion wahrten sich mit vollem Recht gegen den möglicherweise zu erhebenden Verdacht illiberaler Gesinnungen und des Mangels an Anerkennung der der Presse durch diese theilweise Censur-Befreiung gewordene Vergünstigung, indeß die Gegner mit ihrer Proposition nur den Zweck im Auge behielten, das freie Circuliren namentlich wissenschaftlicher Werke durch die Censur von solchen Hemmungen zu befreien, welche zuweilen einzelne, für das Ganze unwichtige Sätze und Wortstellungen veranlassen. Bei dem entschiedenen Widerspruch der Ansichten und bei der geringen Zahl anwesender Mitglieder, konnte ein so wichtiger Gegenstand in dieser Sitzung nicht erledigt werden, was auch mit der, schon früher mehrfach zur Sprache gebrachten und heute wieder angeregten „Gründung eines Fonds für hilfsbedürftige Schriftsteller“ geschah, wobei besonders auf die, sehr schwierige Wahl eines geeigneten, in jeder Beziehung auch möglichst einflußreichen Protectors das nöthige Gewicht gelegt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Emil Devrient am Burgtheater.

(Fortsetzung.)

Der Clliquen-Geist sog sich aus diesen divergirenden Ansichten lebhaftes Nahrung und bemühte sich augenscheinlich, sie zu seinen Zwecken auszubenten. Doch umsonst. Es ist kaum denkbar, daß irgend ein Künstler an dem ersten, deutschen Institut eine, in Summa überschwinglichere Aufnahme finden können, als sie Emil Devrient zu Theil geworden. Ueber alle Erwartung hinaus ist das Gastspiel für jenes Theater glänzend ausgefallen. In

einer Zeit, wo ein großer Theil der haute-volée das ungeheure Wien sonst schon verlassen hat, wo am Kärnthnerthor-Theater die „göttliche“ Fanny die Wiener entzückt, füllte Emil Devrient das Burgtheater in allen Räumen oft bis zum Ersticken, so daß der lange Cyclus von 12 Rollen auf allgemeines Begehren noch um eine überschritten wurde. Täglich kamen dringende Aufforderungen an die Intendanz, das Gastspiel noch bis zum nahen Schluß der Bühne und des Monats zu verlängern. Es waren jedoch auf die letzte Hälfte des Juni, die Hrn. Stölzel, Höfler (erster Liebhaber in Braunschweig, zur Zeit Bräutigam von Fanny Mejo,) und Dessoir bereits angewiesen, wodurch die Verlängerung unmöglich wurde, indem auch Emil Devrient inzwischen dem dringenden Begehren der Pessher nach drittem Wiederscheinen nachgab, und auf einen kleinen Cyclus von 3 Rollen nach Pesth segelte. — Diese Rollen werden dort sehr rasch folgen müssen. Denn schon am 29. Juni sollte Emil Devrient wiederum in Wien sein, um den ganzen Juli hindurch auf dem Theater an der Wien zu gastiren. Schon seit Jahren hatte sich Carl in der Vorahnung der ungeheuren Ergiebigkeit eines solchen Gastspiels, darum vergeblich bemüht. Dießmal gab Emil Devrient aus doppelten Gründen nach, weil der Anschluß der Ferien a. d. Burg seinem Gastspiel eine natürliche Grenze setze, und weil er zunächst auch selber wünschte, sich den Wienern in einem Rollenkreise zu zeigen, welcher der Burg nicht zu Gebote steht. Emil Devrient wird nun, wie bereits bekannt war, als Robin in den „Mozairen des Satans,“ als Heinrich in „Korbeerbaum und Bettelstab,“ im „Mulatten“ in der Titelrolle auftreten. Noch einen besondern Coup macht hier Carl, der da beweist, wie wirksam und ergiebig die freie, ungehinderte Thätigkeit eines Privat-Directors, der seine Sache versteht, dem trägen Schneckengang des Intendanten-Wesens gegenüber, sich herausstellt. Raupach's überall zu enormen Cassenstück gewordene „Schule des Lebens“ war von der Wiener Censur zeither verboten. Nur mit unsäglichlicher Mühe hat Hr. v. Holbein die Erlaubniß zur Aufführung jetzt durchgesetzt. Er hätte nun aber auch zu gleicher Zeit an die Sache selbst gehen und das Stück zur Aufführung fertig haben müssen, sobald die Verwilligung kam, von welcher nun Carl den überschwenglichsten Nutzen ziehen wird. Er hatte sehr bald die ertheilte Erlaubniß in Erfahrung gebracht, nahm sie auch seinerseits in Anspruch und giebt nun das Drama im Ferien-Monat der Burg mit Emil Devrient als Sancho. Man muß die Ergiebigkeit der Wiener kennen, um zu wissen, welche Anziehungskraft ein solches, in der blüthenreichsten Sprache geschriebenes Effectstück, dort ganz neu, mit einem solchen Gaste ausüben werde. Die Elite des in Wien zurückbleibenden Publikums wird jetzt von dem Gaste an die Wien gelockt und das Stück ist, mindestens in seinem Cassen-Vortheil, für die Burg so gut, als verloren. Das ist aber für Hrn. v. Holbein sicherlich ein recht unangenehmer Casus. (Beschluß folgt.) H. M.

General-Kunst-Jenilleton.

* **Breslau.** Die Didaskalien melden aus Mainz: „Daß wir unsren hier sehr beliebten Tenoristen Stritt verlieren, wird von den Theater-

freunden bedauert. Hr. Stritt ist vom 1. Sept. als Heldentenor mit einer Sage von 2500 Thl. in Breslau engagirt und wird der dortigen Oper 3 Jahre angehören. Die kräftige und schöne Stimme des Hrn. Stritt wird demselben überall Anerkennung gewinnen, namentlich in Partien wie „Robert, Masaniello, Eleazar, Sever, Zampa, Fra Diavolo, Otello“ etc., in welchen er hier sehr g'fiel. Am 12. trat Hr. Stritt zum letzten Male als Masaniello auf und wurde von dem zahlreich versammelten Publikum freundlich empfangen, im Laufe der Vorstellung lebhaft applaudirt und nach dem vierten Akt und am Schlusse hervorgerufen.“

M u s e n : C h a r i v a r i .

Am 19.: Die schöne Müllerin. — Das war ich. — Letztes Concert des Hrn. Bazzini aus Mailand. — Am 20.: Der Glöckner von Notredame. — Am 21. Zum Benefiz für Dem. Tuczek: Die Gesandtin. — Antoinette, Dem. Tuczek. — Am 22.: Der Liebestrank. (Lustspiel.) — Am 23.: Die Tochter des Regiments. — Marie, Dem. Tuczek, 8. Gastrolle. — Am 24.: Die Gesandtin. — Antoinette, Dem. Tuczek, 9. Gastrolle. — Am 25.: Der Bauer als Millionär. — Große Virtuosen mögen von Breslau eine gar eigene Idee hinwegnehmen. Alles wirkliche Verdienst, die allergewichtigsten Zeitungsposausen scheiterten an dem stoischen Gleichmuth des Aktien- und Wollebesessenen Publikums und Bazzinis entzückende Töne erklangen auch zum drittenmal vor leeren Bänken, an die man sich hier noch und nach gewöhnt hat. — Dem. Tuczek führt hin und wieder eine Ausnahme von dieser Regel herbei, gefällt recht wohl, ohne Furore zumachen, was ihr besonders in der Partie der „Gesandtin“ schwer werden dürfte. Für Deutschland hat darin die berühmte Sophie Löwe alles Interesse so ziemlich verbraucht. Deshalb ist die Oper, welche weit eher, als ein gesungenes Spiel, Singspiel zu nennen wäre, an vielen Bühnen gar nicht erst erschienen, an andern durchgefallen und erst durch die erwähnte, gastizende Künstlerin im Course des allgemeinen Beifalls als angenehm notirt worden. — Dem. Tuczek ließ auch als Antoinette ihre reine, schmiegsame, trefflich gebildete, für diese Gattung vorzugsweise geeignete Stimme lieblich entzückend glänzen, zeigte auch, wie in allen bisherigen Gastrollen, die gewandte Schauspielerin — aber das Ganze war nicht jene vorzietliche, unwiderstehlich reizumflößende Gestalt, die den Stoff zu der Oper gelieft und die eben jenes angestaunte Herausreten aus allen gewöhnlichen Verhältnissen herbeigeführt. — Dem. Tuczek ist übrigens auch heute viel und recht einstimmig applaudirt und mehrmals herausgerufen worden, so wie sie denn überhaupt vom Publikum stets sehr günstig aufgenommen wird. Vielleicht hat auch der auffallende Mangel an geeigneter Unterstützung ungünstig auf ihre eigene Leistung eingewirkt; denn es war von der ganzen Umgebung Niemand an seiner rechten Stelle, wie immer wenn es sich um eine französische Operoper handelt. Mad. Brünning trug ihre Rolle etwas zu stark auf, obwohl es das Bild der Mad. Barnek einigermaßen ver trägt. — Durchweg enthusiastisch war in der Wiederholung die Aufnahme der Gätin als „Regimentstochter“, wobei das Verhältniß gerade ein ganz umgekehrtes. Sie hat da mit ihrem schönen Talent leichtes Spiel, die Legion mehr oder weniger durchgefallener Regimentstochter zu überbieten, indeß sie als Gesandtin nur mit einer Rivalin nachtheilig zu kämpfen hat. Aber es war — die Löwe!